

Aimée Dostoevskajas Grabmal am Bozner Friedhof

Von Christian Kayed

Einführung

Josef Kripp erzählt in seinem Buch *Leute von Berg und Burg* (unter dem Pseudonym Heinrich Gratscher) nicht nur von bedeutenden Persönlichkeiten aus der Tiroler Geschichte, sondern auch von Südtiroler Käuzen und Originalen wie etwa dem Tschöggeler: einem sich der Ordnung entziehenden, freundlichen und beliebten Vagabunden „in der großen Gemeinde, die heute von der benachbarten Stadt verschlungen ist“.¹ Kurz nach der 1925 erfolgten Eingemeindung von Gries in die Stadt Bozen stirbt der Tschöggeler und wird unter großer Anteilnahme beigesetzt:

Sie betteten ihn in ein Armengrab gegenüber dem Eingangstor des Gottesackers. Auf dem Grab knapp daneben stand ein anderes Armenkreuz, das in schlichter Pinselschrift den Namen Aimée Dostojewskaja trug. Erst viel später ist es von Unberufenen durch ein schönes Prunkdenkmal ersetzt worden.

Seltsamer Zufall! Wenn der Geist des weltberühmten Vaters dieser Toten, des großen Seelenschilderers und Freundes der Irrenden und Armen, an dieser Stätte schwebt, findet er zwei seiner Kinder hier Seite an Seite liegen: die geliebte leibliche Tochter und einen Sohn, der durchaus das Gepräge von Dostojewskijs Dichterphantasie trug und unmittelbar seinen Werken entstiegen schien.²

Schwebte der Geist Fedor Dostoevskijs (nach alter Schreibweise Fjodor Dostojewskijs) heute über der Grabstätte seiner 1926 in Gries gestorbenen Tochter Aimée, würde er weder ihre Gebeine noch ihr Prunkdenkmal finden, denn der neue Friedhof in Gries wurde in den fünfziger Jahren aufgelöst; die Gebeine der Verstorbenen kamen in ein Gemeinschaftsgrab auf dem Bozner Friedhof in Oberau, auf dem sich heute auch das erwähnte Grabmal befindet.

Im folgenden werden (1.) Aimée Dostoevskaja und ihre Biographie über ihren Vater vorgestellt sowie (2.) ihr Tod in Gries und die Versetzung ihres Grabmals beschrieben, das zum Gedenken an diese wenig bekannte Schriftstellerin einlädt.

1. Aimée Dostoevskaja

Ljubov' Fedorovna Dostoevskaja, die sich Aimée (was ‚Geliebte‘ bedeutet) nannte,³ wurde 1869 in Dresden geboren, wuchs in St. Petersburg auf und schrieb Erzählungen und Novellen. Als Schriftstellerin stand sie zeitlebens im Schatten ihres 1881 verstorbenen weltberühmten Vaters. Ihr Werk ist von

selbst erlebten Erfahrungen und Krisen geprägt und zeigt sie, wie Bianca Maria Zoeggeler schreibt, als Menschen, der einen Platz im Leben suchte, aber nicht fand.⁴

Bekannt wurde Dostoevskajas auf Französisch geschriebene Biographie über ihren Vater, die sich rasch in ganz Europa und darüber hinaus verbreitete und 1920 zum ersten Mal in deutscher Übersetzung erschien.

Diese Biographie ermöglicht einen Einblick in das Leben des Familienmenschen Dostoevskijs: Er regt sich über Unordnung auf, liebt Aprilscherze am 1. April, kann bei Flecken auf einem weißen Hemd nicht schreiben, arbeitet nachts im Schein von zwei Kerzen, raucht viel, isst gerne Süßigkeiten, trinkt starken Tee und ist überaus gastfreundlich.⁵

Die große Schwäche der Biographie ist, dass Dostoevskaja fortwährend auf die im 19. Jahrhundert verbreitete, heute völlig diskreditierte Lehre der Vererbung rassischer Charaktereigenschaften (wie sie Joseph Arthur Graf von Gobineau eingeführt hatte) Bezug nimmt;⁶ die Biographie ist voller stereotyper Rassismen, wenn es beispielsweise über Dostoevskij heißt:

Er betrug sich nie wie ein echter Mongole, boshaft und rachsüchtig.⁷

Im allgemeinen ist die Biographie deswegen umstritten; Janko Lavrin etwa bezeichnet sie als wenig zuverlässig.⁸ Lesbar bleibt sie dennoch, und Einblicke gewährt sie – bei aller kritischen Distanz – ebenso.

Unzählige Krankheiten zwangen Dostoevskaja immer wieder in westeuropäische Krankenhäuser und Sanatorien. 1913 reiste sie nach Frankreich, der Erste Weltkrieg und die Russische Revolution verhinderten eine Rückkehr. In einem Brief vom Dezember 1924 schrieb sie an die Witwe ihres Bruders:

Entschuldigen Sie, daß ich Ihren Brief so lange nicht beantwortet habe. Im Herbst war ich sehr krank und mußte auf Anraten des Arztes von Nizza zur Behandlung nach Meran übersiedeln. Ich hatte zwei heftige Anfälle und nun ziehe ich das linke Bein mühevoll nach. An alldem ist meine schreckliche Lage als Flüchtling schuld. Ich bin gezwungen, an verschiedenen Anstalten um Almosen zu bitten. Den ganzen letzten Winter habe ich in einer Klink in Nizza verbracht ...⁹

Fern der Heimat irrte Dostoevskaja die letzten beiden Lebensjahre durch Italien; 1926 kam sie wegen eines Augenleidens ins Sanatorium Grieserhof nach Gries.¹⁰

2. Das Grabmal am Bozner Friedhof

Das windgeschützte und sonnenscheinreiche Gries bietet ein mildes Klima und gesunde trockene Luft; seit der Mitte des 19. Jahrhundert war Gries ein Kurort mit internationalen Gästen. Freilich war der Glanz von früher nach dem

Ersten Weltkrieg, als Aimée Dostoevskaja auf dem Grieserhof des Dr. Fritz Rössler behandelt wurde, längst vergangen.

Offiziell durfte der Grieserhof keine Tuberkulosekranke aufnehmen; nach Meinung von Dr. Hanns Rössler, dem Sohn von Dr. Fritz Rössler, war Dostoevskaja vermutlich dennoch tuberkulosekrank, was freilich in keinem Dokument aufscheint. Als Dostoevskaja 1926 am Grieserhof starb, wurde Perniziöse Anämie als offizielle Todesursache angegeben¹¹ (Blutarmut vor allem aufgrund von Mangel an Vitamin B 12).

Die orthodoxe Dostoevskaja wurde im evangelischen Teil des (damals) neuen Grieser Friedhofs nach katholischem Ritus begraben, anwesend waren Dr. Fritz Roessler, seine Frau, die Krankenschwester und der Pfarrer; zwei Monate später wurde von einem russischen Priester aus Florenz eine orthodoxe Totenmesse auf dem Grab gefeiert. Auf dem Grab war ein einfaches Holzkreuz¹² – eben jenes Armenkreuz, neben dem der Tschöggeler bald darauf bestattet wurde.

Aufgrund eines Zeitungsartikels und Aufrufs in der Wiener Tageszeitung *Neue Freie Presse* und in italienischen Zeitschriften wurde 1931 eine Amphore als Grabdenkmal eingeweiht, von Josef Ehrenheber aus einem Trentiner Granitblock gefertigt.¹³ Die mit Blumen gefüllte Amphore ruht auf einem Granitsockel, der Namen und Daten in Italienisch und Russisch eingemeißelt trägt. In den fünfziger Jahren wurde der neue Grieser Friedhof aufgelassen; die Gebeine der Verstorbenen kamen in ein Gemeinschaftsgrab auf dem 1930 errichteten neuen Bozner Friedhof in Oberau (unterhalb der Haselburg, wo schon ein evangelischer und jüdischer Friedhof bestanden), das Grabmal selbst wurde 1957 in einer feierlichen Zeremonie auf diesen Friedhof übertragen.¹⁴ Dort ist das Grabmal heute leicht zu finden: Es liegt hinter der großen Kapelle rechts im dritten Feld.

Dem Tschöggeler wurde kein Grabdenkmal errichtet, an ihn erinnert heute nichts mehr. In den Werken Fedor Dostoevskijs und Aimée Dostoevskajas freilich bleiben Menschen, die wie der Tschöggeler und Dostoevskaja selbst heimatlos sind, als das lebendig, was wir alle sind: auf der Suche.

¹ Gratscher, Heinrich: *Leute von Berg und Burg*. Meran 1967.170

² Gratscher 1967. 172f

³ Dostojewski A.: *Dostojewski*. München 1920. 175. Fußnote 1

⁴ Zoeggeler, Bianca Maria / Talalay, Michael: *Ljubov' Dostoevskaja St. Petersburg – Bozen*. Bozen 1999. 52

⁵ Dostojewski 1920. 206ff

⁶ Dostojewski 1920. 271

⁷ Dostojewski 1920. 234

⁸ Lavrin, Janko: *Fjodor M. Dostojevskij*. Reinbek bei Hamburg 1991. 33. Fußnote 1

⁹ Zitiert nach: Zoeggeler 1999. 59f

¹⁰ Zoeggeler 1999. 82

¹¹ Zoeggeler 1999. 115

¹² Zoeggeler 1999. 94f

¹³ Maltér, Viktor: *Aimée Dostojewskij*. Zum 50. Todestag. In: *Der Schlern*. 50. Jahrgang / 1976. 673f

¹⁴ Zoeggeler 1999. 104f